

Trübsinnig saß er da und starrte in die Flammen des Feuers. Wie gut es tat, nach den vergangenen Tagen einmal allein zu sein, nachdem alle anderen in den Zelten verschwunden waren und sich die nächtliche Ruhe breitmachte. Was in den letzten Tagen geschehen war, hatte aber auch mal wieder alles übertroffen, was er bisher erlebt hatte. Er brauchte jetzt einfach Zeit für sich, um das alles zu sortieren. Schwierige Fragen hatte es da gehagelt. Nicht nachvollziehbare Dinge waren geschehen, und immer wieder hatten ihn alle fragend angesehen. Als ob er auf alles immer eine Antwort wüsste! So etwas hatte er doch auch noch nie erlebt!

Wut kam in ihm auf, als er an seine Tochter dachte. Wie konnte ein Mensch fähig sein, so etwas zu tun, und es dann noch als Liebe verkaufen? Wobei der Kerl tatsächlich einen überaus verliebten Eindruck gemacht hatte, als er mit seinem Vater gekommen war. Aber das war ja jetzt auch Geschichte. Aus, vorbei, nicht mehr zurückzuholen.

Aus der Wut wurde Angst, als er an die möglichen Folgen der Tat seiner Söhne dachte. Wie dumm war es doch aus jetziger Sicht, die Hilfe und den Schutz seines Bruders abgelehnt zu haben. Aber jetzt zu ihm laufen und die abgelehnte Hilfe erbitten?

Und seine Söhne? Wie hinterlistig die waren! So was gab es doch nicht! Taten vorne lieb und nett und packten dann das Schwert aus. Wobei, wenn er ehrlich zu sich selbst war, entsprach das Handeln seiner Söhne ganz seinem eigenen Naturell. Sein Gesicht errötete, als er daran dachte, wie er vor Jahren seinen Bruder übers Ohr gehauen hatte. Die scheinbare Notlage ausnutzend, hatte er für ein wenig Essen dessen Leben radikal verändert. Diese Charaktereigenschaft der Hinterlist scheint in meiner Familie ganz schön verbreitet zu sein, schoss es ihm durch den Kopf.

Wie war es überhaupt zu dem ganzen Mist gekommen, der sich jetzt vor ihm auftürmte? Wo war der Zeitpunkt in seinem Leben, ab dem die Dinge in diese verhängnisvolle Richtung gelaufen waren? Wo hatte der Weg zu dieser unsäglichen Situation begonnen?

Wenn er ehrlich zu sich selbst war, hatte er sich noch nie so richtig getraut, in der Familie den Mund aufzumachen und seine Meinung zu sagen. Das fing schon als Kind an. Was Mama sagte, das machte er. Bis zu jenem verhängnisvollen Kostümschauspiel war ja auch immer alles prima gelaufen. Aber seit-

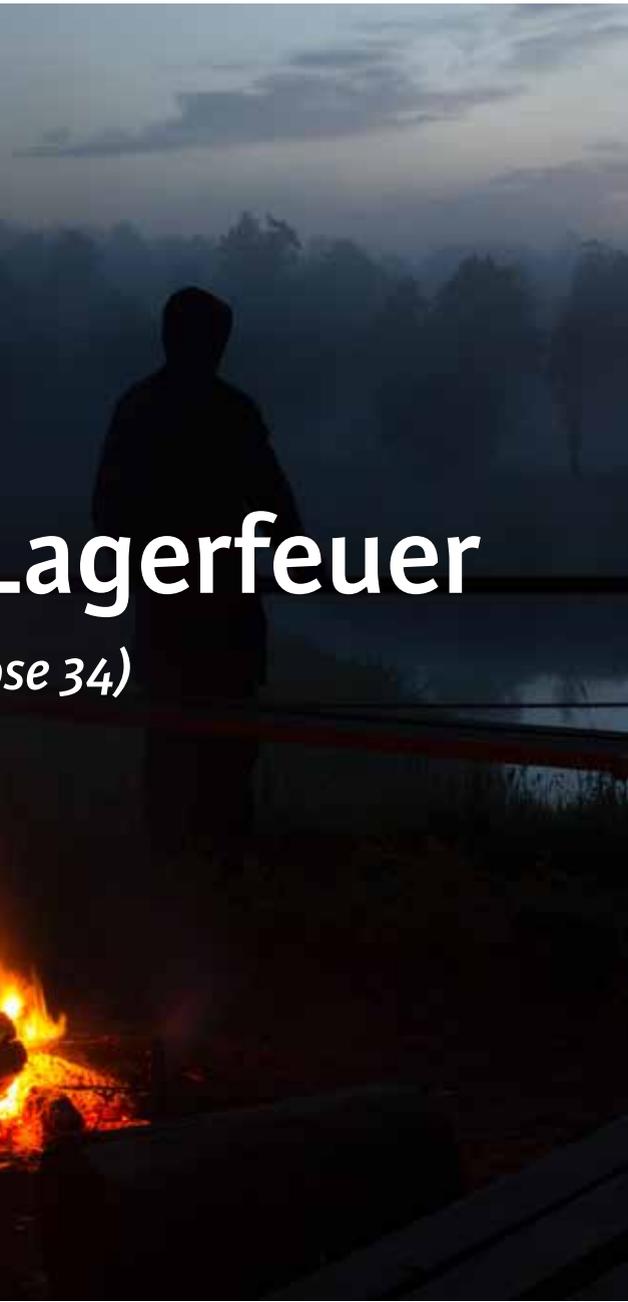


Jakob am L

(1. Mo

dem fehlte ihm dann doch die Möglichkeit, mal mit Papa über Fragen des Lebens zu reden. Wobei der ja eher Augen und Tipps für den lieben Bruder hatte.

Mit dem Schwiegervater war es auch nicht so einfach. Irgendwie war die Zeit bei und mit ihm ständig ein Wettkampf darum, wer das größere Schlitzohr war.



Lagerfeuer

(Lukas 34)

Selbst als der Schwiegervater ihn betrog, schwieg er nach leisem Protest wieder schnell. Aber was hätte er auch machen sollen? Wer außer ihm selbst war schon so dämlich, die falsche Frau zu heiraten und es nicht einmal zu merken? Und wegen einer solchen Dummheit die Ehe mit der großen Liebe sausen lassen?

Das war und wäre ihm nie in den Sinn gekommen.

Den Wettstreit seiner Frauen hatte er auch schweigend ertragen. Irgendwie war es ja auch schmeichelhaft, wie sie um die Nächte mit ihm zankten. Zwei weitere Frauen waren auch nicht schlecht. Trotzdem fragte er sich jetzt gerade, ob er nicht hätte einschreiten und etwas sagen müssen. Wie wäre es dann wohl gelaufen? Eine Ehe so wie die von Mama und Papa wäre schön gewesen, aber die war jetzt nicht mehr möglich mit vier Frauen statt einer ...

Mein Lieber, dachte er, du überlässt an wichtigen Punkten in deinem Leben die Entscheidungen immer anderen. Was bist du für ein Mann?

Was war eigentlich damals los gewesen, als Schwiegervater seinen Götzen suchte? Warum war seine Lieblingsfrau eigentlich nicht vom auf dem Boden liegenden Kamelsattel aufgestanden? Klar, sie hatte gesagt, dass sie ihre Monatsblutung hatte, aber er und sie wussten, dass das gelogen war. Warum sie wohl auf dem Sattel sitzen geblieben war? Hätte er nicht geschwiegen, wüsste er es jetzt – wobei, eigentlich war ja klar, warum sie da gesessen hatte.

Ihn fröstelte etwas, als der Wind drehte. Nicht dass ihm kalt wurde, dazu war die Nacht zu lau und das Feuer verströmte eine zu schöne Wärme. Nein, der Wind trug das Weinen und Klagen aus der nahen Stadt zu ihm herüber. Keine Familie in dieser Stadt, in der nicht geweint und getrauert wurde. Keine Familie, in der noch ein Mann oder Sohn war. Und warum? Weil er mal wieder seine Zähne nicht auseinanderbekommen hatte, als es darauf ankam. Er hatte geschwiegen. War ja typisch für ihn. Oh, wie er sich über sich selber ärgerte! Durch sein Schweigen hatten seine temperamentvollen Söhne das Heft des Handelns in die Hand genommen, und was war nun das traurige Ergebnis? Angst bei ihm und viel Trauer und Not in einer ganzen Stadt!

Jetzt saß er da und wusste nicht weiter. Es musste sich was ändern! Gleich morgen würde er es ändern. Aber wie? Er beugte sich zu dem Holzstapel, zog ein größeres Stück heraus und warf es in die Glut. Funken stoben auf und erleuchteten sein graubärtiges Gesicht.

»Jakob«, dachte er, während er zusah, wie die Flammen Besitz von dem Stück Holz ergriffen, »dein Glaube muss wieder Feuer fangen!«

Thorsten Brinkmann